

Marco Frenschkowski

Die Hexen

Eine kulturgeschichtliche Analyse

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen,
in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder
einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei
denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

© by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2012
Lektorat: Paulus Enke, Leipzig
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: Hexensabbath, Gemälde von Luis Recardo Falero
Satz und Bearbeitung: C&H Typo-Grafik, Miesbach
Gesetzt in der Palatino
Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Ulm
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-965-6

www.marixverlag.de

INHALT

VORWORT	9
1. HEXEN: EINE ERSTE PROBLEMANZEIGE	15
Das Hexenklischee	15
Ein Beispiel: „9 Millionen Frauen“	19
Heutige Schätzungen von Opferzahlen	22
Einiges zu Wert und Grenzen der älteren Hexen- forschung	26
Neuere Entwicklungen der Hexenforschung	33
2. MALEFICA: DIE HEXE IN DER ANTIKE	37
Hexen in griechischen und lateinischen Überlieferun- gen	37
Magiefurcht – Magieprozesse	46
Hexen in der biblisch-alttestamentlichen und jüdi- schen Überlieferung	52
Hexenwesen und antike Magietheorien	56
Antike Magie und die konstituierenden Elemente des Hexenimaginariums	58
3. HAGAZUSSA: DIE FRÜHE GESCHICHTE DES MITTEL- ALTERLICH-EUROPÄISCHEN HEXENBILDES	63
Einiges zur Wortgeschichte	63
Rechtsentwicklungen zwischen Antike und Mittel- alter	67
Rahmenbedingungen des früh- und hochmittelalter- lichen Hexenbildes	69
Canon episcopi und Dianakult	72
Die Hexe als Fremde	76

4. DIE „ALTE RELIGION“: EIN GESPRÄCH MIT MARGARET MURRAY	79
Der Teufel als Mann mit einer Maske?	79
Der Zusammenbruch einer Theorie	83
Margaret Murray zwischen alten und neuen Heiden	85
5. SYNAGOGA SATANAE: FIKTIONEN EINER ANTI-RELIGION IM UNTERGRUND DES ABENDLANDES UND DAS HEXENIMAGINARIUM DER FRÜHEN NEUZEIT	89
Die Hexe als Häretikerin	89
Die Entwicklung zur „Hexensekte“	90
Die Merkmale der Hexe	94
Der Hexensabbat als Gesamtimaginarium einer Anti-Religion	98
Der Teufel: biblische, altkirchliche etc. Vorgeschichte	100
Der Teufel: christliches Mittelalter und Neuzeit	105
Der Teufelspakt	110
6. „MALEFICOS NON PATIERIS VIVERE“: DIE EPIDEMISCHEN VERFOLGUNGEN (14.-17. JHDT.)	113
Sukzession der Projektionsflächen: Juden, Aussätziges, Hexen, Vampire – und wieder Juden	113
Die Kleine Eiszeit	116
Chronologie der Verfolgungen	117
7. MALLEUS MALEFICARUM: HEXEREIVERDÄCHTIGUNGEN ALS INTELLEKTUELLES KONSTRUKT UND DIE ÜBERWINDUNG DES HEXENGLAUBENS	127
Der Malleus Maleficarum als Beispiel einer intellektuellen juristischen Konstruktion des Hexenglaubens	127

Der Hexenhammer: Aus dem Inhalt	131
Überwindungen des Hexenglaubens	135
Eine weitere verfehlte Theorie: die „Vernichtung der weisen Frauen“	137
Hilfsmittel der Hexenforschung	141
8. „MANGU“, „SOROKA“, „NGUA“: HEXEREIVERDÄCHTIGUNGEN UND HEXENBILDER IN AUßEREUROPÄISCHEN KULTUREN	145
Hexenverfolgung in der Gegenwart als „Sensation“: das Thema in den Medien	145
Evans-Pritchard und die Azande	150
Und der Teufel? Religionsgeschichtliches zum Herrn der Finsternis	153
9. SALEM: EIN REGIONALES BEISPIEL	157
Verleumdung	157
Anklage und Prozess	162
10. EUROPÄISCHE SCHAMANEN? EIN GESPRÄCH MIT CARLO GINZBURG	171
Der methodische Ansatz	171
Benandanti	173
Ginzburg und der Hexensabbat	175
Der Hexensabbat: was wir über seine Herkunft wissen	179
11. „THERE IS NO SUCH THING AS MAGIC“: HEXENBILDER IN LITERATUR UND FILM (19.–21. JHDT.)	181

12. WIE AUS BÖSEN HEXEN GUTE HEXEN WURDEN: EIN GESPRÄCH MIT CHARLES GODFREY LELAND ..	185
Hexen und Göttinnen	185
Michelet und Leland	189
13. WICCA UND DIE HEXE ALS IDENTIFIKATIONSFIGUR: DIE ENTSTEHUNG EINER RELIGION	195
ANHANG: TEXTE	201
a. Canidia und Erictho: zwei antike Hexen	201
b. Der Canon episcopi	207
c. Jean Bodin, Johan Fischart, „Vom ausgelasnen wütigen Teuffelsheer“ (1591) (Auszüge)	210
d. „Wenn alle mich für eine Hexe halten, warum sollte ich keine werden?“: „The Witch of Edmonton“ (1621) (Auszug)	216
e. Ch. G. Leland, „Aradia, or, The Gospel of the Witches“ (1899) (Auszüge)	219

VORWORT

Das Thema Hexen ist von einer vielfältigen, facettenreichen Faszination. Es ist ja nicht nur das grausige und schmerzvolle Faszinans der Verfolgungsgeschichte und das schwüle und üppige Bild ehemaliger gesellschaftlicher Hexensabbatfantasien, es ist mehr noch das Umkippen des Hexenparadigmas, das diese Faszination ausmacht. Wie wurde aus der „bösen Hexe“ der europäischen Tradition die „gute Hexe“ der ökofeministischen Esoterikszenen und der Wiccabewegung? Es war vor allem diese Frage, die mich lange beschäftigt hat: 2008 war dazu meine Studie über Charles Godfrey Leland erschienen, und ein erstes Zwischenergebnis formuliert. In wie hohem Maße Wicca und angrenzende Bewegungen zu einem wichtigen Segment alternativer und esoterischer religiöser Kulturen geworden waren, habe ich vor allem in Großbritannien gelernt. Doch auch in Deutschland ist die Bedeutung des Themas ständig angewachsen.

Damit verändert sich auch der Blick auf den historischen Hexenglauben, und sei es in der Konfrontation stark divergierender Hexenbilder. Hinzu kommt, dass Hexereiverdächtigungen und Hexenprozesse zu einem ausgesprochenen Modethema der Geschichts- und Kulturwissenschaften geworden sind. Abgesehen von den wichtigen und oft überraschenden Ergebnissen dieser jüngeren Forschung ist das Faktum dieses gesteigerten Interesses selbst erklärungsbedürftig. Warum wurden Hexen zu einem Thema nicht mehr an der Peripherie, sondern im Zentrum der kulturwissenschaftlichen Arbeit? (Es genügt ein Blick auf www.historicum.net, eines der Leitportale der deutschen Geschichtswissenschaft). All dies ist in den Blick zu nehmen, wenn wir das Thema Hexen zusammenfassend darstellen und in seinen gesellschaftlichen Funktionen verstehen wollen.

Einige persönliche Worte seien erlaubt. In den 1990er Jahren hatte ich für eine kirchengeschichtliche Zeitschrift viele damals neu erschienene Publikationen zum Thema rezen-

siert, ohne mich selbst als Forscher im engeren Sinn auf diesem Gebiet zu betrachten. Als nach 2000 immer mehr magische und esoterische Diskurse (vor allem die Magie der Antike) in einen Mittelpunkt meiner Arbeit rückten, eröffneten sich gleichzeitig neue Perspektiven auf das Hexenthema, und ich begann, systematisch die älteren und neueren Publikationen zum Thema zu lesen. Dabei wurde rasch klar, wie gewaltig die Fortschritte der letzten Jahre waren – aber auch, in wie hohem Maße durchaus legitime Fragen aus der älteren Forschung in der jüngeren ausgeblendet oder einfach nicht mehr gestellt wurden (oder nur noch im Teil „Forschungsgeschichte“). Das vorliegende Buch benennt daher auch einige aus der älteren Forschung „übriggebliebene“ Fragen, zu denen mir der Forschungsbedarf nach wie vor erheblich zu sein scheint, und die speziell in der territorialgeschichtlichen Hexenforschung m. E. leicht aus dem Blick geraten. Vieles gelernt habe ich aus kulturanthropologischen und ethnologischen Studien zur Sache. Hexereiverdächtigungen als soziales Ventil sind ja bis in die jüngste Zeit lebendige Wirklichkeit, etwa in vielen afrikanischen Staaten. Der eurozentrische Blickwinkel wird freilich nur langsam überwunden. Hilfreich waren mir hier vor allem Studien zur Religionsgeschichte der Karibik und Westafrikas. Zumindest exemplarisch sollte diese globale Perspektive nicht ausgeblendet werden, weil sie wohl den massivsten Paradigmenwechsel in der Hexenforschung mit sich bringt: Hexereiverdächtigungen und Hexenverfolgungen nicht mehr als europäisches, sondern als globales Phänomen. In einer knappen Darstellung wie der vorliegenden kann das natürlich nur skizziert werden, aber übergangen werden durfte es nicht.

Vor allem wurde rasch deutlich, dass auch im Blick auf die europäische Geschichte des Themas die Frage nach einer historischen „Wahrheit“ – so notwendig sie ist – doch nur ein Aspekt sein kann. Nicht nur „wie es wirklich gewesen ist“ kann Gegenstand der Geschichtsforschung sein, sondern auch, wie sich Klischees, Vorurteile und gesellschaftliche Imaginationen entwickelt haben, welchen Platz sie im Symbolkosmos der Menschen hatten und haben.

Mit etwas Zögern folge ich daher der freundlichen Einladung des Marixverlages, eine knappe Skizze des Themas „Hexen“ zu versuchen. Ist es nicht leichtsinnig, eine – noch dazu nicht für die Wissenschaft im engeren Sinn geschriebene – Darstellung zu wagen, wenn so vieles im Fluss ist, und sich die Forschung in so hohem Maße ausdifferenziert? Im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen vor allem aus den Geschichtswissenschaften habe ich jedoch begriffen, dass die religionswissenschaftliche Perspektive, die hier eingenommen wird, doch auch viel Eigenes zur Sache einzubringen hat. Im gelungenen Fall kann sie geradezu ein Korrektiv für den zwar präzisen, aber zuweilen auch eingegengten Blickwinkel sein, den v. a. die regional- und territorialgeschichtliche Hexenforschung notwendig einnehmen muss. Über einem geschärften Blick auf die einzelnen Fälle dürfen allgemeine kulturanthropologische Fragen nicht aus dem Fragehorizont verschwinden, wie es gelegentlich geschieht. Auch müssen die Facetten des kulturellen Umganges mit „Hexenbildern“ in der Gegenwart selbst Gegenstand der analytischen Betrachtung werden, und diese Fragestellung muss mit der im engeren Sinn historischen Beschreibung des Geschehenen interagieren. In einem schmalen Band wie diesem ist das natürlich nur in Ansätzen möglich, aber es sollte doch gezeigt werden, wo die Hexenforschung heute steht.

Dieses Buch kann selbstverständlich keine historische Synthese vorlegen (dazu wäre es wirklich zu früh), versucht aber doch ein facettenreiches Bild zu zeichnen, das vielleicht auch für die nicht ohne Interesse ist, die aus anderen Blickwinkeln mit dem Thema beschäftigt sind. Es liegen ja durchaus eine Reihe populärer Einführungen zur Sache vor (jüngst etwa Malcolm Gaskill, *Witchcraft: A Very Short Introduction*. Oxford 2010 oder, wenig älter, Wolfgang Behringer, *Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung*. München 2008), die aber alle aus deutlich anderen Perspektiven geschrieben sind.

Wesentlich ist natürlich auch hier immer die Faktenverifikation. Klischees und Stereotype haben unser Thema lange beherrscht. Ungeprüft kann aus der älteren Forschung kaum

noch etwas übernommen werden. Andererseits hat die Wiederentdeckung der Hexen in neomagischen Bewegungen eine Aktualität geschaffen, an der nicht vorbeigegangen werden soll: unser Interesse ist kein einfach „archäologisches“. Die Schattenseite dieser Entwicklung ist allerdings, dass „invented traditions“ (Geschichtsmythen) gelegentlich auch scheinbar um Objektivität bemühte Forschung überlagern, und das zuweilen an sehr überraschenden Stellen. Mit Wolfgang Behringer – einem der bedeutendsten lebenden Forscher zur Sache – begreife ich das Thema der Hexerei-Verdächtigung als ein globales und durchaus auch eines der Moderne, nicht nur eines der europäischen Vergangenheit (vgl. etwa sein „Witches and Witch-Hunts. A Global History“. Cambridge 2004, ein wegweisendes Buch, dessen Bedeutung kaum überschätzt werden kann, und das mittlerweile sogar ins Chinesische übersetzt wurde).

Die Wiccabewegung, die den Hexenbegriff als Leitbild aufnimmt, kommt am Ende dieses Buches zur Sprache. Ihre Anhängerinnen und Anhänger habe ich als Vertreter einer respektablen neuen (nicht: alten) Religion kennengelernt, und Missverständnisse ihnen gegenüber auszuräumen ist mir ein wichtiges Anliegen – so wenig ich ihre religiöse Überzeugungswelt teile. Das kann hier freilich nur ganz knapp und ausblickartig geschehen; vielleicht komme ich auf das Thema andernorts noch einmal ausführlicher zurück.

„Schwesternprojekt“ dieses Bandes ist eine Studie über antike Magie und ihre Wechselwirkungen mit dem entstehenden Christentum, die etwas später in einem andern Verlag erscheinen soll. Meine früheren Bände in der Reihe „marixwissen“ haben allerlei Diskussionen ausgelöst, die ich meist mit Freude zur Kenntnis nehmen konnte. Freilich gab es neben Zustimmung und einiger berechtigter Kritik auch den einen oder anderen törichten Kommentar. (So beklagte sich ein Amazon-Leser darüber, dass meine „Heiligen Schriften“ – für ein im Umfang festdefiniertes Buchformat geschrieben – viel zu kurz seien und sich zudem nicht auf die „klassischen“ Religionen beschränkten. Nun ist der Blick über die „klassischen“ Religionen hinaus auf die Vielfalt der

heute gelebten Religionen gerade ein wesentlicher Erkenntnisfortschritt der jüngeren Religionswissenschaft gegenüber ihrer älteren, primär den Philologien verbundenen Vorstufe. Die Forderung jenes Kommentators ging also eigentlich dahin, wieder in ein früheres Stadium der Religionswissenschaft zurückzusinken, das sich auf „klassische Texte“ beschränkt hatte. Dass ich in solchen Forderungen keine seriöse Möglichkeit sehen kann, versteht sich von selbst).

Die folgende Darstellung kann nur eine Skizze des Themas sein, keine umfassende Monographie. Ich habe wie in meinen anderen Bänden in dieser Reihe Literaturangaben beigefügt, in denen mehr Arbeit und Recherche steckt, als der Laie vielleicht vermuten würde; für Leserinnen und Leser „vom Fach“ wird in ihnen am ehesten weniger Bekanntes zu finden sein. Dankbar denke ich an hilfreiche Gespräche zur Sache mit Dr. Michael Siefener, Joachim Janz, Erika Haindl u. a. zurück. Mein Leipziger Mitarbeiter Paulus Enke hat dieses Buch lektoriert: seiner sorgfältigen und kritischen Lektüre gilt mein ganz besonderer Dank.

Leipzig, Juni 2012

1. HEXEN: EINE ERSTE PROBLEMANZEIGE

DAS HEXENKLISCHEE

Hexen, Hexenverfolgungen – wie immer bei einem historischen Thema gibt es manches, was sozusagen jeder zur Sache „weiß“, aus Filmen, historischen Romanen, allgemeinem kulturellem Erbe... Lassen wir einiges daraus Revue passieren!

- Hexenverfolgung war primär eine Sache des Mittelalters.
- Hexenverfolgung ist eine typisch europäische Erscheinung, in erster Linie ein düsteres Kapitel abendländischer Geschichte.
- Es wurden fast nur Frauen als Hexen hingerichtet.
- Christliche Kleriker haben ihre Hexenbilder einer unterdrückten Bevölkerung übergestülpt.
- Die Hexen waren Bewahrerinnen einer vorchristlichen Naturreligion.
- Der Glaube an Hexerei ist etwas Konservatives, etwas, das über Jahrhunderte mehr oder weniger unverändert tradiert wurde.
- Das Bild der „bösen“ Hexe ist vor allem ein Resultat der christlich-kirchlichen Frauen- und Leibfeindlichkeit.
- Vor allem Hebammen, „weise Frauen“, Kräutersammlerinnen und ähnliche wurden als Hexen verdächtigt.
- Hexenverfolgungen geschahen von oben nach unten, d. h. sie wurden der Bevölkerung von fanatisierten Machthabern und Klerikern aufgedrängt.
- Wer einmal in den Klauen der Verfolger war, hatte keine Chance auf Freilassung.
- Rothaarige und andere auffällige Frauen galten sofort als Hexen.
- Die Intensität der Hexenverfolgungen war da am größten, wo die Macht der Kirchen ungebrochen war.

- Hexen wurden lebend verbrannt, während eine gaffende Menge ihnen ins Angesicht schaute.
- Millionen von Frauen wurden hingerichtet.
- Im 18. Jhdt. waren die Hexenverfolgungen endgültig zu Ende.

Alle diese Sätze entsprechen gängigen Hexenklischees, die man – mehr oder weniger entfernt von der akademischen Geschichtswissenschaft – nach wie vor hören und gelegentlich lesen kann. *Und jeder dieser Sätze ist zumindest in dieser schlichten Form nachweislich falsch, zum Teil sogar sehr weit ab von den geschichtlichen Realitäten.* Obwohl manches umstritten ist, konnte die historische Forschung doch auch eine große Zahl an Fakten bereitstellen und dokumentieren, welche ältere Klischees und Stereotypen definitiv überholen, und für manche Fragestellung einen stabilen Boden bereiten. Vor allem wurde das Bild sehr viel differenzierter: Unterschiede überwiegen die Gemeinsamkeiten. Das macht die jüngere Hexenforschung so spannend: Ihre Ergebnisse haben unser Geschichtsbild wesentlich verändert. Manches ältere „Schulbuchwissen“ ist darunter zerbrochen. Sozialgeschichtliche und Gender-Forschungen haben ein überaus komplexes Szenario mit großen regionalen und chronologischen Unterschieden geschaffen, das allgemeine, sich auf große Geschichtsräume beziehende Aussagen immer schwieriger macht (denen die jüngere Geschichtswissenschaft gegenüber ohnehin notorisch skeptisch ist).

Um nur ein Beispiel zu nennen, wie sich populäre Vorstellungen völlig von den Fakten abgekoppelt haben: Zahlreiche Filme und Bücher visualisieren die Szene sich im Feuer windender lebender Frauen, denen eine gaffende Menge zuschaut. Tatsächlich hat es Lebend-Verbrennungen nur sehr selten gegeben; wo verbrannt wurde, war es die Regel, dass (männliche und weibliche) „Hexen“ vorher getötet (oft erwürgt) wurden und der Körper dann verbrannt wurde. Wie meist bei Hinrichtungen, war das Gesicht verhüllt (dazu gab es allerdings viele Ausnahmen). In vielen Regionen wurde gar nicht verbrannt: In England, auch in Neuengland (Salem) etwa wurden die Opfer gehängt. Solche Korrekturen

nehmen den Ereignissen nichts von ihrem Schrecken. Sie warnen aber davor, sich die populären Hexenimaginationen allzu naiv als geschichtliche Wirklichkeit vorzustellen. Sie stammen zum Teil eben aus den Mittelalterfantasien, mit denen sich die aufgeklärte „Neuzeit“ abgrenzend gegenüber einer „dunklen“ Vergangenheit definieren wollte, um den eigenen Fortschrittsdiskurs aufrecht erhalten zu können. Wir werden diesen Aspekt der Sache im Laufe dieses Buches noch genauer profilieren.

Vor allem können wir in einem heutigen kulturwissenschaftlichen Kontext vielleicht ein wenig besser verstehen, wie es im Kontext gesellschaftlicher Imaginationen zu den genannten Klischees und Stereotypen kommen konnte. Wir können zumindest partiell begreifen, welche Interessen (etwa der Abgrenzung von einer vergangenen Epoche der Geschichte, oder von bestimmten Institutionen) das gesellschaftliche Hexenimaginarium geschaffen und bewegt haben. Dieses tritt uns nicht mehr als einheitliche und überwundene Größe der Vergangenheit, sondern als komplexes Überzeugungsgeflecht mit zum Teil beklemmenden Gegenwartsbezügen in den Blick. Die Forschung wird damit selbst zum Gegenstand der Ideologiekritik; Forschungsgeschichte wird zur Anfrage an unsere Gegenwart.

Das Thema „Hexen“ ist ein Gebiet voller Überraschungen. Plakativ gesagt kann aus der älteren Hexenforschung (etwa vor 1970) heute fast nichts mehr unbesehen übernommen werden. Es ist von daher nicht unproblematisch, dass ältere Darstellungen wie die ehemals sehr gute und materialreiche von Wilhelm Gottlieb Soldan (1803–1869) und Heinrich Ludwig Julius Heppé (1820–1879) nach wie vor immer wieder nachgedruckt werden. Das Werk dieser beiden studierten Theologen (Soldan arbeitete allerdings als Gymnasiallehrer) erschien zuerst 1843 in Soldans Erstfassung, wurde immer wieder bearbeitet, und hat lange das deutsche Hexenbild geprägt. Für Soldan war Hexerei schlicht ein Verbrechen, das es nicht gab. Alle Urteile gegen Hexen waren Justizmorde (ein Begriff, den August Ludwig Schlözer 1783 eingeführt hatte). Hexengeschichtsschreibung

war hier eine Form der liberalen Kirchenkritik, die sich vor allem auf die katholische Kirche bezog. Die Hexenverfolgungen waren ein „Hexenwahn“, auf den man aus einem überlegenden geschichtlichen und aufgeklärten Abstand zurückblicken konnte. In dieser Hinsicht waren beide Autoren dem Historismus und Geschichtspositivismus des 19. Jhdts. verpflichtet, die in großer Zahl und in einer kritischen Perspektive zahlreiche Quellen benutzt haben. Kritische Reflexion des eigenen Blickwinkels war aber nicht eine Stärke dieser Forschung.

Es ist erst aus unserem forschungsgeschichtlichen Abstand so, dass wir die Grenzen ihrer Analyse sehen können. Vor allem Heppé – der Soldans Schwiegersohn und ein ausgesprochen liberaler Theologe war – hatte leider eine Tendenz zu allgemeinen und auch quantitativen Aussagen (Soldan selbst war hier sehr viel vorsichtiger), die von seinen Quellen nicht getragen werden. Es sind aber gerade diese generalisierenden Aussagen, Zahlen und „plausiblen Erklärungsmuster“, die einer kritischen Analyse in Hinsicht auf die ihnen zugrunde liegenden tatsächlichen Quellen und deren Aussagewert bedürfen. Quantitative Schätzungen, die nicht direkt aus klar definierten Aktencorpora erhoben werden können, sind praktisch wertlos. Die berühmtesten „9 Millionen Opfer“, eine erfundene und maßlos überhöhte Zahl, sind zwar weithin aus der Literatur verschwunden. Und „was unmittelbar einleuchtet“, muss noch lange nicht wahr sein. Was dem heutigen Menschen plausible Motive, etwa hinter befremdlichen Verhaltensmustern sind, müssen solche noch lange nicht unter anderen kulturellen Bedingungen gewesen sein. Gerade wenn es um unsere eigene europäische, nicht überaus weit entfernte Geschichte geht, setzt der Versuch des Verstehens oft viel zu früh ein: nämlich bevor wirklich die Fakten erhoben sind, die es zu verstehen gilt (um die Problematik einer Rede von historischen „Fakten“ hier noch außen vor zu lassen, die uns freilich später wieder einholen wird).